



Afghanistanbrief



Folge 3

März 1981

31. Jahrgang

Von der Geschichte eingeholt

Zur Fernseh-Dokumentation „Flucht und Vertreibung“

Die Kulturpolitische Korrespondenz des Ostdeutschen Kulturrats in Bonn bezog zu dem vielbeachteten Thema folgende Stellung:

Länger als dreißig Jahre hat es immerhin gedauert, bis dieser Abschnitt der deutschen Geschichte dem breiten Publikum in angemessener Form im Fernsehen vorgestellt werden konnte. Die Verspätung ist kennzeichnend nicht nur für das gebrochene Verhältnis der Deutschen zu ihrer Zeitgeschichte, sondern auch für die Rolle der Flüchtlinge und Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland. Man hatte dies alles vergraben unter dem Schutt der Nachkriegsjahre, unter der seither erbrachten Aufbauleistung, unter dem Integrationsprozeß in eine neue Gesellschaft. Wenn auch nicht ganz vergessen, so schien es doch vorbei zu sein. Und nun, im Abstand von 35 Jahren, erwies es sich, daß all diese Erlebnisse doch gar nicht so tief unten liegen. Was war das mehr als ein Aufreißen alter Wunden? Worin lag der Sinn dieses Unternehmens?

Zunächst einmal: Es ist wichtig, daß dies im Fernsehen geschah und damit so etwas wie ein Kollektiv-Bewußtsein der Nation ansprach. Die Ereignisse selbst können nicht unbekannt sein in einem Staat, in dem jeder vierte Einwohner direkt oder über seine Familie mit den Ostgebieten verbunden ist. Doch sind die damaligen Ereignisse oft nur als Erlebnis eines Volksteiles empfunden worden, häufiger sogar nur als etwas, was einem einzelnen, einer einzelnen Familie widerfuhr. Das Fernsehen machte dies jetzt zu einem wenigstens kollektiv nachvollziehbaren Erlebnis und konnte es doch versuchen.

Die Vertriebenen haben sich in der Vergangenheit vom Fernsehen, ganz allgemein gesprochen, schlecht behandelt gefühlt. Es hat ihnen wenig genützt, daß sie auf den in der Charta von 1950 ausgesprochenen Gewaltverzicht verwiesen haben. Heimatbewußtsein wurde oft genug mit Nationalismus verwechselt. Das hat zu dem Gefühl geführt, das Fernsehen, wieder ganz allgemein, sei ihnen etwas schuldig. Es müsse etwas an ihnen wieder gutmachen. Kann das nun eine noch so fleißig zusammengetragene Dokumentation leisten? Man braucht die Frage nur zu stellen, um die Unmöglichkeit einzusehen. Wiederum kann der Schluß nur der sein, daß dies der einzelne mit sich abzumachen hat. Das Fernsehen ist und kann kein Entlastungszeuge für die

eigene Vergangenheit sein. Es kann ein Angebot machen, wie man diese Vergangenheit und seine eigene Rolle darin sehen könnte, aber es kann einem diese Vergangenheit nicht abnehmen. Damit soll nicht die Arbeit derjenigen niedriger bewertet werden, die diese Fernsehdokumentation gemacht und vor allem, die sie zur Hauptsendezeit ins Programm gesetzt haben. Wer in dieser Hinsicht die letzte Entscheidung getroffen hat, kann des Dankes der Betroffenen sicher sein.

TEIL DER DEUTSCHEN GESCHICHTE

Flucht und Vertreibung waren eben kein isolierter Vorgang, sondern Teil eines geschichtlichen Prozesses, der mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus begonnen hatte. Sie waren die Konsequenz aus einer verbrecherischen Politik, die zuvor Osteuropa nur als „Lebensraum“ und die dort lebende Bevölkerung nur als „Untermenschen“ begriffen und danach gehandelt hatte. Zwischen Holocaust und der Vertreibung besteht durchaus ein Zusammenhang. Mag jeder einzelne sich von persönlicher Schuld freisprechen, so kann er doch nicht die Flucht aus der Geschichte antreten. Der erste Bundespräsident, Theodor Heuss, wollte einst nicht das Wort von der Kollektivtivismus.

Es dürfte das größte Verdienst dieser Dokumentation sein, den geschichtlichen Zusammenhang klar herausgestellt zu haben. Mit dem Hitler-Stalin-Pakt fing es eben an, mit der Aufteilung der Interessensphären und der von Deutschland durchgeführten Aussiedlung der Deutschen aus den baltischen Ländern. Tatsächlich mußte so die böse Tat fortzeugend Böses gebären. Diejenigen, die dann nicht „heim ins Reich“ geholt, sondern im Wartheland angesiedelt wurden, haben es als erste am eigenen Leibe erfahren.

Das aber war nicht nur ein Bruch in der Zeitgeschichte, sondern zugleich das Ende des jahrhundertelangen Prozesses der deutschen Ostsiedlung überhaupt. Die Dokumentation hat hauptsächlich im zweiten Teil einen Teil dieser Fakten wieder sichtbar machen wollen. Geschichtlicher Nachhilfeunterricht in kürzester Form wurde geboten. Wieviel davon kam überhaupt an, wieviel wird haftenbleiben? Man wird schon dankbar sein müssen, wenn es wenigstens hier und da einen Anstoß gegeben hat,

wenn irgendwo die Einsicht gedämmert hat, Deutschland müsse mehr sein als diese Bundesrepublik, und die deutsche Kulturleistung müsse weiterreichen als allenfalls bis zur Oder. Denn es genügt eben nicht, wenn dies noch im Bewußtsein der Vertriebenen haftet; es muß im kollektiven Bewußtsein vorhanden sein.

Gewiß ist es leichter, sich mit der Geschichte seines Volkes im Anblick heroischer Akte zu identifizieren als mit der Vergegenwärtigung dunkler Stunden. Man wird deshalb mit dem Urteil darüber vorsichtig sein müssen, wie tief die Wirkung dieser Dokumentation gegangen ist. Wenn sie akzeptiert wurde, dann auch wegen ihrer nüchternen, die Emotionen kontrollierenden Form. Der beherrschte Grundton wurde durchgehalten. Um so glaubwürdiger waren deshalb die persönlichen Aussagen.

DIE WIRKSAMEN ERLEBENSZEUGEN

Die Dokumentation jedenfalls gewann ihr Leben und ihre Eigenart aus diesen subjektiven Lebensbildern. Dies war eine Überraschung nach den vorangegangenen Ankündigungen, man werde bisher unbekannte Filmaufnahmen aus der Zeit des Kriegsendes zeigen. In der Tat konnte man sie wie den dazu gehörenden Original-Ton als etwas Besonderes empfinden. Doch sie traten vor dem heute abgelegten, ganz persönlichen Zeugnis zurück. Die hier erzielte Betroffenheit rührte einfach daher, daß man sich auf gleicher zeitlicher Ebene befand, vielleicht sogar mit einer ähnlichen geschichtlichen Erinnerung.

Wer wird dies in zehn, in zwanzig Jahren noch nachvollziehen können? Der 35-Jahres-Abstand mag auch dies anzeigen: Daß da offenbar eine neue Bewegung im Gange ist, sich mit dieser Vergangenheit auseinanderzusetzen. Man spürt es auf dem Buch- und Zeitschriftenmarkt, man spürte es nun im Fernsehen. Das kann nicht allein die alte, sogenannte „Erlebnissgeneration“ sein, die dergleichen bewirkt. Möglicherweise macht sich die alte Erfahrung bemerkbar, daß jede neue Generation ihre Interpretation der Geschichte findet. Sie mag dann nach dem Urteil der Älteren falsch und fehlerhaft sein. Steuern kann man solche Prozesse nicht. Man kann das Seine tun und dann dahinter zurücktreten. So war es wohl auch mit dieser Fernsehdokumentation gemeint.

Gerhard von Glinski

Nur ein Wort?

Ldm. Emil Mähner aus Schönbach, jetzt Kreuztal, legte uns folgende Stellungnahme vor:

Die ARD-Dokumentationsserie „Flucht und Vertreibung“ hat im Fernsehen und in der Presse hohe Wellen geschlagen. Die der Serie angehängte neunzigminütige Diskussion haben sicher viele Leser dieser Zeilen ebenso miterlebt wie die Serie selbst. Und ebenso sicher werden viele den Kopf geschüttelt haben, als der in Breslau geborene Politologe Prof. Jacobsen den Standpunkt vertrat, daß z. B. ein Egerländer, der jetzt in Australien lebt, eben kein Egerländer mehr sei, sondern ein Australier. Wirklich? „Heimat“ nur ein Wort?

Der Mensch wird in eine Lebensgemeinschaft hineingeboren, deren Urzelle die Familie und deren naturgemäße Erweiterung (Sippe, Volksstamm, Volk) sind. Der Mensch hat somit das natürliche Recht auf Teilnahme am Leben dieser natürlichen Gemeinschaft und damit auf das natürliche Band dieser Gemeinschaft, ihre Sprache, hat ferner Recht auf ihre Kultur und erst recht auf ihre Grundlage: den Lebensraum, soweit die Gemeinschaft diesen Lebensraum rechtens erworben hat. Mensch und menschliche Gemeinschaft (Familie, Volksgruppe und Volk) haben also ein Naturrecht nicht nur auf Lebensraum, sondern auf festen Lebensraum. Mit diesem so bestimmten Lebensraum fühlt sich der Mensch verbunden, er ist ihm Heimat, die für seine gesunde Wesensentfaltung unentbehrlich ist.

Als gesellschaftlich richtig und für das Zusammenleben bindend fand das „Recht auf Heimat“ eine frühe Anerkennung schon um 1215 in England in der sogenannten „Magna Charta Libertatum“. Es heißt dort: „Kein freier Mann soll verbannt werden, es sei denn aufgrund eines gesetzlichen Urteils von Standesgenossen oder gemäß des Gesetzes des Landes.“

Seitdem ließen sich noch viele Beispiele anführen. Hier nur einige aus der jüngsten Vergangenheit:

1. Mai 1943: Manifestation der Internationalen Sozialisten in Stockholm: „Das durch die nationale Aussiedlung und Umsiedlung von Bevölkerungsgruppen entstandene Unrecht muß wieder gutgemacht werden, und es muß verhindert werden, daß neues Unrecht geschaffen wird. Neben den erforderlich internationalen Kontrollmaßnahmen dürfen Strafmaßnahmen gegen Völker oder Bevölkerungsgruppen nicht erfolgen.“ Unterzeichner dieser Manifestation sind u. a. Willy Brandt und Bruno Kreisky.

Chruschtschow zu den von Stalin befohlenen Vertreibungen innerhalb der UdSSR: „Kein Marxist-Leninist und überhaupt kein vernünftiger Mensch kann verstehen, wie es möglich ist, ganze Völker samt Frauen und Kindern und alten Leuten für feindselige Handlungen verantwortlich zu machen, Massenrepressalien gegen sie anzuwenden, und die wegen der Schädlingssarbeit einzelner oder kleinerer Gruppen der Not und dem Elend auszusetzen.“

Die polnischen Bischöfe in einem Hirtenbrief 1968 anlässlich des Jahres-

tages der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens:

„Die Teilungen Polens waren eine Verletzung der moralischen Ordnung in Europa, sowie jede Aneignung fremden Eigentums eine Verletzung der moralischen Ordnung ist. Eine solche ist auch in vergleichbar größerem Maße die Annektion fremden Landes und das Streben nach Entnationalisierung der unterjochten Bevölkerung.“

Wo aber sind diese Stimmen geblieben? Ist es heute opportun zu schweigen, oder ist es gar mit Gefahr verbunden, für ein gerechtes, gesundes Zusammenleben auf dieser Welt das „Recht auf Heimat“ klar und deutlich auszusprechen und Vertreibungen – wo auch immer – zu brandmarken?

Wir hätten Grund genug, die Politiker zu Taten aufzurufen angesichts der Flüchtlingsströme von Palästina über Afrika bis hin in den südasiatischen Raum. Es genügt aber nicht, in Gesprächen, auf Versammlungen vielfältiger Art das „Recht auf Heimat“ zu verdeutlichen und seine Beachtung und Verwirklichung anzumahnen. Wir alle müssen angesichts unseres Schicksals von 1945 zu verhindern versuchen, daß sich ähnliches Vertreibungsschicksal wiederholt. „Schön und gut“, höre ich meine Leser sagen. „Aber wie?“ Darauf eine Antwort:

Sehen Sie sich die Menschen genau an, die unsere Gesellschaft in den staatstragenden Parteien führen! Unserer Meinung – hier in Bezug auf das „Recht der Heimat“ – können wir als westlich demokratische Bürger durch unsere Wählerstimme Geltung verschaffen. Werden wir nicht kleinmütig, wenn es gilt, allen Menschen auf der Welt die Heimat zu bewahren, eine Heimat, in der jeder nicht nur in Frieden, sondern auch in Freiheit leben darf.

Berlins einstiger Regierender Bürgermeister Ernst Reuter: „Ohne Freiheit wären wir nichts als armselige Sklavengeschöpfe, die in der Form der Knechtschaft vergehen würden. Aus dieser Erkenntnis haben wir den Mut gefunden, gegen alle guten Ratschläge der ‚Realpolitiker‘, der ‚Realisten‘, der ‚Skeptiker‘ und ‚Defätisten‘ uns zu behaupten!“

Es gibt viele Wege, ein sinnvolles menschliches Zusammenleben unter Völkern und Staaten zu fördern. Da sollten auch wir Ascher, Egerländer und Böhmerländer je nach unseren Möglichkeiten dafür sorgen, daß das Wort „Heimat“ nicht nur ein Wort bleibt.

Bund der Vertriebenen: Vertreibungsdokumente auf den Tisch

Die Bundesregierung soll die seit Jahren unter Verschluss gehaltenen besonderen Dokumentationen über die Verbrechen der Vertreibung freigeben. Diese Forderung erhob der Bund der Vertriebenen (BdV) in Bonn. Weiter verlangte die Organisation, daß noch lebende und feststellbare Urheber der Verschleppung vor zuständige Gerichte gestellt werden sollten.

Außerdem appellierte das BdV-Präsidium an die Bonner Regierenden, geeignete Maßnahmen einzuleiten, um in der UNO eine Resolution über die Ächtung und das generelle Verbot der Vertreibung durchzuführen.

Der Bund der Vertriebenen wies weiter darauf hin, daß durch die dreiteilige ARD-Fernsehreihe „Flucht und Vertreibung“ endlich die „Mauer des Schweigens gebrochen“ worden sei. Allerdings dürften andere wichtige Vorgänge, unter anderem die Verschleppung der Deutschen nach Sibirien, nicht ausgeklammert bleiben.

Kritische Anmerkung des BdV:

Zu der ARD-Sendereihe „Flucht und Vertreibung“ sowie zu der darauf folgenden Diskussion erklärt das Präsidium des Bundes der Vertriebenen:

Die Fernsehserie über „Flucht und Vertreibung“ hat ein entscheidendes Kapitel deutscher Geschichte in das Blickfeld der Öffentlichkeit gehoben und damit ein Stück der Mauer des Schweigens durchbrochen, hinter welche der Vorgang der Vertreibung verdrängt worden ist. Dafür ist der ARD, dem Bayerischen Rundfunk sowie den Autoren und Mitarbeitern der Sendung zu danken.

Mit gutem Grund bemängeln aber die Betroffenen, daß die Dokumentation das volle Ausmaß des Schreckens nicht wiedergab, der mit der Vertreibung verbunden war, und daß wichtige Vorgänge – u. a. die Verschleppung der Rumänien-Deutschen nach Sibirien oder der in Jugoslawien vollzogene Kinderraub sowie der Todesmarsch der Brüner Deutschen – ausgeklammert blieben. Das BdV-Präsidium tritt dafür ein, den Weg der objektiven Aufarbeitung weiter zu beschreiten und daraus entsprechende, international gültige Folgerungen zu ziehen.

Einschlägige Literatur

gibt es zu dem in der ARD-Serie angesprochenen Thema bekanntlich in großer Zahl. Die erste Dokumentation dieser Art war das bereits 1951 erschienene „Sudetendeutsche Weißbuch“, wie es kurz genannt wird. Der volle Titel lautet „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“. Es wurde herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen (heute Sudetendeutscher Rat), für das Präsidium zeichneten Dr. Rudolf Lodgman von Auen, Hans Schütz und Richard Reitzner. In dem Vorwort heißt es u. a.: „In diesem Dokumentenband werden auf Grund von Berichten, die jeder Überprüfung standhalten, durch Augenzeugen und unmittelbar Beteiligte die Vorgänge geschildert, wie sie sich wirklich ereignet haben. Diese Berichte tragen daher den Charakter von historischem Quellenmaterial.“

Das „Sudetendeutsche Weißbuch“, das in unveränderter Auflage nach wie vor lieferbar ist, ist auch heute noch das grundlegende Werk über die völkerrechtswidrige Vertreibung der Sudetendeutschen. Die hier gesammelten Dokumente halten fest, was damals wirklich geschehen ist. Das Buch gehört in jede sudetendeutsche Familie:

Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen. Sudetendeutsches Weißbuch. Mit Orts- und Personenregister, Sprachenkarte, Verordnungen und Dokumenten. 590 Seiten, Lexikonformat, Leinen DM 34,- (Europa-Buchhandlung, München)

Persönliches

Im letzten Rundbrief berichteten wir ausführlich über den 1939 in Eger geborenen führenden Politiker Peter Glotz, Bundesgeschäftsführer der SPD und für befristete Zeit jetzt auch Landesvorsitzender seiner Partei für Berlin. Er trat hier bis 1982 die Nachfolge von Stobbe an, der nach seinem Sturz als Regierender Bürgermeister auch das Amt des Parteichefs aufgegeben hatte. Wie wir glaubwürdig erfahren, ist Dr. Peter Glotz Sohn des vielen Aschern der älteren Generationen noch gut in Erinnerung stehenden Rolf Glotz, der 1924 an der Ascher Gewerbeschule maturierte. Er starb 55jährig 1960 in München. Dessen Vater wiederum war bis zu diesem Zeitpunkt Direktor der Ascher Staatsgewerbeschule. Dann ging er in Pension. Peter Glotz ist bekanntlich derzeit einer der meistgenannten bundesdeutschen Parteipolitiker.

☆

Staatsminister i. R. Hans Schütz, einer der bekanntesten sudetendeutschen Nachkriegs-Politiker, vollendete am 14. Feber 1981 sein 80. Lebensjahr. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft veranstaltete aus diesem Anlaß für ihn einen festlichen Empfang, in dem SL-Sprecher Dr. Becher die Verdienste des Jubilars als Vorsitzender des Sudetendeutschen Rates, Mitglied des SL-Bundesvorstandes, Mitbegründer der Ackermandgemeinde, Bundestagsabgeordneter der CSU und schließlich als bayrischer Staatsminister für Soziales und Vertriebenenfragen würdigte. 1979 erhielt Schütz den Europäischen Karlspreis der SL.

☆

In Neuburg/Do. starb am 13. Feber im Alter von 88 Jahren der Egerer Rechtsanwalt Dr. Tutzauer, der vielen Aschern in Rechtsvertretungen zur Seite stand und daher in Stadt und Land Asch einen weiten Bekanntenkreis hatte.

Nach 19 Jahren wieder Frankfurt

Der 32. Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten

Dieter Max, Geschäftsführer des Sudetendeutschen Tages, teilt uns mit:

„Einigkeit und Recht und Freiheit“ ist das Motto des 32. Sudetendeutschen Tages, der heuer zu Pfingsten – und zwar erstmals wieder nach 19 Jahren – in Frankfurt stattfindet.

Bei ihren Vorbereitungsarbeiten findet die Landsmannschaft mustergültige Unterstützung durch die Messesellschaft und durch die Stadtverwaltung in Frankfurt. Auch die hessische Landesregierung hat ihre Unterstützung zugesagt; Ministerpräsident Holger Börner wird an der Hauptkundgebung teilnehmen und zu den Sudetendeutschen sprechen.

Die Orts- und Kreisgruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft rüsten bereits zur Fahrt nach Frankfurt. Ähnlich wie 1977 in Wien organisieren viele SL-Gliederungen Mehrtagesfahrten und verbinden die Teilnahme am Sudetendeutschen Tag mit Ausflugsfahr-

ten, die diesmal ins Rheinland, in die Rhön oder in den Spessart führen.

Höhepunkte des 32. Sudetendeutschen Tages werden wiederum die Festliche Eröffnung mit der Verleihung des Europäischen Karlspreises sein, die am Samstag, den 6. Juni 1981 um 10.30 Uhr in der Kongreßhalle im Messegelände stattfindet; der große Volkstumsabend, um 19.30 Uhr ebenfalls in der Kongreßhalle und selbstverständlich am Sonntag, den 6. Juni 1981 die Hauptkundgebung vor der großen Festhalle im Messegelände.

Am Freitag, den 5. Juni 1981 um 17 Uhr werden in einem Festlichen Abend in der Paulskirche die Kulturpreise der Sudetendeutschen Landsmannschaft 1981 verliehen.

Anfragen wegen Quartierbestellung sind unter Beifügung eines Freiumschlages an die Sudetendeutsche Landsmannschaft – Geschäftsführung Sudetendeutscher Tag – Postfach 46, 8000 München 19, zu richten.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ruft alle Sudetendeutschen zur Teilnahme am 32. Sudetendeutschen Tag in Frankfurt auf!

SUDETENDEUTSCHTUM IN HESSEN

Neue Wege bei der Vergabe von Kulturpreisen hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft beschritten. Sie hat im Rahmen ihrer diesjährigen Bundeskulturtagung im Wiesbadener Kurhaus sechs junge Landsleute mit ihren kulturellen Förderpreisen ausgezeichnet. Davon stammen drei aus dem Egerland: Dr. Gert Reiprich aus Tepl, jetzt München, ist ehrenamtlich Schriftleiter der Fachzeitschrift „Sudetendeutsche Familienforschung“ und beruflich im Bayerischen Staatsarchiv tätig. Anita Mally, deren Eltern aus Plan b. Marienbad stammen und die in Bad Steben b. Hof geboren wurde, erhielt den Förderpreis für Literatur. Sie hatte Erfolg mit Gedichten und Romanen, deren zwei in Fortsetzungen in einer großen Rundfunkzeitschrift erschienen. Am Nürnberger Schauspielhaus war sie Partnerin u. a. für Rudolf Platte und Theo Linggen. Im Vorjahr brachte der Verlag Dr. Fleißner (München/Eger) ihren Roman „Premiere“ heraus. Hans-Peter Ströer aus Franzensbad (Förderpreis für Musik) komponierte bereits als Schüler. Seinen konzertanten Jazz trägt er in bedeutenden Klangkörpern oft selbst vor auf Gitarre, Akkordeon, Klavier u. a. Zwei Langspielplatten künden von seiner Be-

gabung. – Die Verleihung der Preise erfolgte auf traditionsreichem Boden. Hessen ist mit etwa 400 000 sudetendeutschen Heimatvertriebenen eines der engstens mit unserer Volksgruppe verbundenen Bundesländer. Neben dem Wirken bekannter sudetendeutscher Politiker in der hessischen Regierung und im Landtag – wie Wenzel Jaksch, Gustav Hacker, Wolfhard Franke, Frank Seiboth und andere – ist Hessen vor allem der Sitz wichtiger sudetendeutscher Kultureinrichtungen. Dazu gehören die Glasfachschule in Hadamar, das Ostdeutsche Volksliederarchiv in Wetzlar, das Sudetendeutsche Wörterbuch an der Universität Gießen, 27 (sudetendeutsche) von insgesamt 40 Patenschaften und eine Reihe von Trachten-, Sing- und Volkstanzgruppen.

SCHLECHT INFORMIERTE NACHBARN

Der „Kulturbote für den Musikwinkel“, ein monatlich in Klingenthal/Vogtland erscheinendes Blatt des DDR-Kulturbundes, brachte im August v. J. mit der Überschrift „Die einstige Schmalspurbahn Adorf-Roßbach“ einen nicht nur im Titel fehlerhaften Beitrag. Denn unser „Roßbacher Bockl“ war keine Schmalspurbahn, sondern die Züge bewegten sich auf normaler Schienenbreite, wenn auch nicht gerade wie Schnellzüge. Der Beitrag, gezeichnet „Max Seidel“, hat im übrigen folgenden Wortlaut:

Der Wunsch der obervogtländischen Bevölkerung nach einer Eisenbahnverbindung von Adorf nach Roßbach im damaligen Oesterreich (heute Hranice/CSSR) konnte Anfang unseres Jahrhunderts in Erfüllung gehen, nachdem die erforderlichen Mittel von der seinerzeitigen sächsischen Regierung bewilligt wurden. Die erforderlichen Arbeitskräfte wurden aus dem Kreis Oelsnitz und den angrenzenden Orten des Nachbarlandes geworben. Für die Unterkunft wurden Baracken gebaut, aber auch bei Adorfer Bürgern wurden Arbeiter untergebracht. Der Bau begann am Gelände des Adorfer Bahnhofs. Es war eine mühevollle Arbeit, nur mit Hacke und Schaufel von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr. Die Gleise (einspurig) wurden entlang der bereits bestehenden Bahnlinie Adorf-Oelsnitz verlegt. Kurz vor dem Ort Leubetha überquerte die Bahn die Straße, die von Adorf nach Oelsnitz führt, und zwar ohne Bahnschranke. Der ankommende Zug gab Warnsignale mittels einer auf der Lokomotive befindlichen Glocke. Autos waren zu jener Zeit eine große Seltenheit. Von hier aus ging die Bahn im Tetterweintal entlang

ALPA
FRANZBRANNTWEIN
ZUM EINREIBEN ZUM EINNEHMEN
ZUM INHALIEREN

Außerlich: Bei Muskel-, Glieder-, Nerven- und rheumatischen Schmerzen, bei Unpäßlichkeit und Erschöpfung. Innerlich: Bei Erkältungs- und Grippegefahr ein paar Tropfen auf ein Stück Zucker. Erfrischt Mund und Atem

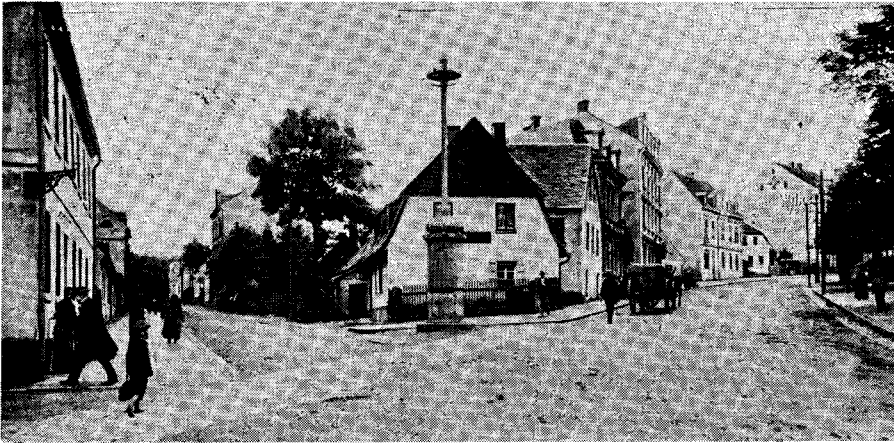
von ALPA 849 CHAM/BAY.



Kater Felix
fühlt sich
wohl,
er schwört
auf ALPA
mit
Menthol!



ALPA WECKT DIE LEBENSGEISTER



Vorgänger der „Fischers-Post“

Im Jänner-Rundbrief zeigten wir unter „Müder Anger“ den heutigen Blick auf die „Fischers-Post“ und deren Umgebung. Frau Herta Rubner in Bernau/Obb., Sommerlandstraße 13, fand in ihren Erinnerungsbildern obige Ansichtskarte. Es handelt sich gleichfalls um die Gabelung der Hauptstraße und Alleegasse. Nur stand in der Gabelung eben noch nicht das große Gebäude mit

dem Postamt, sondern ein typisches Ascher Häuschen, wie man sie zuletzt wohl noch hie und da in Ascher Nebengassen sehen konnte, z. B. in der Neuen Welt. Obige Aufnahme dürfte um 1910 gemacht worden sein. Ein Auto war damals in Asch (und auch anderswo) noch eine bestaunte Sehenswürdigkeit, wenn sich einmal eins zeigte.

bis zum Dorf Freiberg. Kurz vor diesem Ort überquerte sie die Straße, welche von Adorf nach Weidigt führte, ebenfalls ohne Bahnschranke. In Freiberg war die erste Haltestelle. Von hier aus ging die Bahn weiter bis zu dem Dorf Gettengrün, von dort bis zur Endstation Roßbach. Ursprünglich war geplant, die Bahn bis nach Asch weiter zu bauen, aber die Mittel reichten nicht aus. Die am Bau beschäftigten Arbeiter bekamen ihren Lohn jeweils am Wochenende an ihrer Arbeitsstätte ausgezahlt. An einem Sonnabendnachmittag warteten die Arbeiter vergebens auf die Ankunft des Boten, der die Lohngehälter von Adorf brachte. Es wurde eine Suchaktion durchgeführt. In einem Waldstück wurde der Mann erstochen und des Geldes beraubt aufgefunden. Der oder die Täter blieben unerkannt. Die Fahrt selbst verlief recht gemütlich, man konnte stellenweise neben dem Zug herlaufen. Im Zug wurde auch eine Kontrolle über evtl. zollpflichtige Gegenstände durchgeführt. Nach dem 2. Weltkrieg 1945 wurden die Gleise entfernt. Der Bahndamm ist teilweise noch vorhanden.

Wie unsere Leser sicher sogleich feststellten, enthält der Beitrag selbst einen noch weit gravierenderen Fehler als seine Überschrift. Die Lokalbahn Asch-Roßbach bestand nämlich bereits seit 1885, was im Ascher Heimatbuch, Kapitel „Verkehrswege im Kreise Asch“ aus der Feder von Gust Voit ausführlich dargetan ist. (Seite 277, Die Lokalbahn Asch-Roßbach-Adorf.) Dort steht auch die genaue Jahreszahl der Anschlußstrecke Roßbach-Adorf vermerkt: 1906.

Zu alledem ist die Plauderei Max Seidels auch ein umwerfendes Beispiel für die „brüderlichen Beziehungen“ zwischen DDR und CSSR. Man weiß in Adorf oder Klingenthal an kompetenter Stelle nicht einmal mehr Bescheid über die Verkehrs-Struktur der allernächsten Nachbarschaft. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß alle Direktverbindun-

gen aus dem Vogtland ins Ascher Ländchen nach wie vor gekappt sind, nicht nur die „Schmalspurbahn“ Adorf-Roßbach. Auf Straße und Schiene kommt man vom Vogtland nur noch über Voiterreuth, also auf weitestem Umwege; z. B. von Bad Elster nach Grün, ein paar Fußminuten voneinander entfernt und einst in „kapitalistischen“ Zeiten ein vielbegangener Fußweg.

Zu Obigem paßt eine pikante Nachricht aus Plauen. In einer dortigen Tageszeitung wurde groß aufgemacht ein Bild vom „Zentrum unserer tschechoslowakischen Patenstadt As“ gezeigt und erläuternd hinzugefügt: „Seit 20 Jahren verbindet As mit Plauen ein Freundschaftsvertrag, der jährlich erneuert wird ... As ist eine Industriestadt im Norden der CSSR.“ Höher gehts wohl kaum noch. Die Plauener Paten-Onkel schreiben nicht vielleicht Asch, aber sie lassen das Tschechenhakerl auf dem „s“ unter ihren Schreibtisch fallen und versetzen Asch mir nichts dir nichts nach Nordböhmen. Das ist freilich echte Nachbar- und Patenschaft ... (Das Bild vom Ascher Zentrum zeigt den neuen Verkaufstempel, der jetzt den Platz des Landratsamts einnimmt, und die stehengebliebenen Häuser auf der anderen Straßenseite von Procher bis zum Haus Meinert.)

AUSSIEDLUNG BLEIBT GEFRAGT

Insgesamt 1 069 000 deutsche Aussiedler habe die Bundesrepublik Deutschland in den vergangenen 30 Jahren aufgenommen; allein im vergangenen Jahr seien 52 000 deutsche Aussiedler gekommen. Diese Zahlen nannte Arbeits- und Sozialminister Dr. Fritz Pirkel in München anlässlich eines Komturei-abends des Ritterordens zum Heiligen Grab zu Jerusalem. Nach Bayern seien 1980 insgesamt 9200 Aussiedler gekommen; dies bedeute gegenüber 1979 einen Anstieg um 34 v. H. und damit den höchsten Zugang seit 1958. Zurückzuführen sei dieser Zuwachs nahezu aus-

schließlich auf den verstärkten Zustrom von Aussiedlern aus Rumänien.

Wie Dr. Pirkel betonte, leben in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße, dem Sudetenland sowie in Ost- und Südosteuropa noch mehr als 3,5 Mio Deutsche. Im einzelnen seien dies über 2 Mio im sowjetischen Machtbereich, mindestens 1 Mio im polnischen Machtbereich, 350- bis 400 000 in Rumänien, 200- bis 250 000 in Ungarn, 80- bis 100 000 in der Tschechoslowakei und rd. 15 000 in Jugoslawien.

Den Wunsch zur Aussiedlung bei den Deutschen in den Staaten Ost- und Südosteuropas bezeichnet der Minister als „unvermindert groß“. Besonders stark sei er bei den Deutschen im polnischen und sowjetischen Machtbereich sowie in Rumänien. Beim Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes seien weiterhin 250 000 unerledigte Aussiedleranträge registriert. Das bedeute, daß die Zahl der Aussiedleranträge trotz laufender Aussiedlung nicht abnehme. Bei „unveränderter politischer Großwetterlage“ werde die Aussiedlung auch in den kommenden Jahren jährlich bis 50 000 Personen in die Bundesrepublik bringen.

Abschließend betonte der Minister die Unmenschlichkeit der Zwangsverreibungen und des indirekt erzwungenen Heimatverlustes durch Aussiedlung. Die Bayerische Staatsregierung fordere deshalb die Ächtung von Verreibungen und eine Kodifizierung eines international anerkannten Volksgruppenrechts.

Offiziell: 61 900 Restdeutsche

In der Tschechoslowakei fand am 1. November 1980 eine Volkszählung statt, deren erste Ergebnisse das Statistische Amt der CSSR nunmehr bekanntgab. Demnach lebten am Stichtage in der Tschechoslowakei 15 276 799 Staatsbürger. Der Bevölkerungszuwachs wird von 1970 – 1980 mit 6,5 Prozent ausgewiesen. Davon seien noch 0,4 Prozent, d. h. 61 900 Personen deutscher Volkszugehörigkeit gewesen. Tschechen gab es der offiziellen Mitteilung zufolge 9 818 600 (64,3 %), Slowaken 4 464 500 (30,5), Ungarn 579 600 (3,8), Polen 67 900 (0,4), Ukrainer 47 600 (0,3) Personen.

Da auch bestimmte Haushaltgeräte gezählt wurden, vermeldete das Statistische Staatsamt mit unverkennbarem Stolz, daß nunmehr 87 % der Haushalte mit Kühlschränken ausgestattet sind gegenüber 61 % zehn Jahre vorher; mit Waschmaschinen 82,2 % (67,4), davon 22,7 % automatische; Fernseher 87 % (74), davon 5,3 % Farbfernseher. Auch die Zahl der Autos stieg. Am 1. 11. 1980 hatten 37,8 Prozent aller Haushalte ein Personenauto gegenüber 17,7 % zehn Jahre vorher.

Mehr als 200 neue Mitglieder

Eine in den vergangenen Wochen durchgeführte Werbeaktion des Heimatverbandes des Kreises Asch zeitigte ein überraschendes und erfreuliches Ergebnis. Mehr als 200 Ascher Landsleute haben sich der Bitte um Beitritt zum Heimatverband nicht verschlossen. Die Vorstandschaft freut sich natürlich über die vielen neuen Mitglieder, zugleich

appelliert sie aber auch an alle Landsleute, die sich bisher nicht zum Beitritt entschließen konnten, dies zu tun. Je mitgliedsstärker der Heimatverband ist, umso besser kann er seine Aufgaben erfüllen, umso mehr Nachdruck kann er seiner Arbeit verleihen.

Also: Schicken Sie bitte Ihre Beitrittserklärung bald ab!

Tschechische „Gastfreundschaft“

Prof. Konrad Löw, der an der Bayerischen Universität den Lehrstuhl für politische Wissenschaften innehat, folgte am 4. Febr. d. J. einer Einladung der Akademie der Wissenschaften in Prag zu Vorträgen und Diskussionen in kleinen wissenschaftlichen Kreisen. Am Mittwoch, den 18. Febr. wurde er, nachdem ihm bereits einige Tage lang aufgefallen war, daß ihm „Beobachter“ folgten, auf offener Straße mitten in Prag (Narodní třída) verhaftet und in ein Gefängnis gebracht. Man nahm ihm Brieftasche, Ausweispapiere, Gürtel und Schlips wie einem Schwerverbrecher-Untersuchungshäftling ab. Drei Tage mußte er bei Wasser und schlechtem Brot ausharren, ehe man ihn auf den Flugplatz brachte, wo er sich ein Ticket nach Frankfurt kaufte und eine Verkehrsmaschine dorthin besteigen mußte. Sein Mercedes, mit dem er nach Prag gefahren war, blieb dort. Der so schmächtig behandelte „Gast“ erhielt zur Begründung seiner Verhaftung lediglich die Auskunft, er habe sich „außerhalb der Akademie in der Öffentlichkeit faschistisch betätigt“. Diesen Vorwurf erklärt der in Baiern bei München ansässige Gelehrte für völlig absurd. Während seines Prager Aufenthalts habe er außerhalb der Akademie überhaupt mit niemandem gesprochen, geschweige politische Gespräche geführt. Seine ursprünglich sehr freundliche Aufnahme an der Akademie habe sich zu seiner Verwunderung merklich abgekühlt, als er über ausdrückliche Bitte vor kleinstem Kreise die in seinem Buch „Warum fasziniert der Kommunismus?“ erörterten Widersprüche in der marxistisch-leninistischen Lehre darlegte. Offenbar ist ihm also ein freimütiges Wissenschaftsgespräch zu unvermutetem Verhängnis geworden.

AH-Verband „Saxonia“ aufgelöst



Im August 1908 gründeten in Asch junge Studenten die farbentragende Ferialverbindung „Saxonia“. In Anlehnung an die Farben der Heimatstadt entschied man sich für Blau-weiß-blaue Bänder und blaue Mützen. Bald schloß sich eine ganze Reihe von Studenten an und es herrschte bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges ein reges Leben innerhalb der Verbindung. Nach Kriegsende 1918 scharten sich die Bundesbrüder bald wieder um ihre Farben. Trotz des Verbotes der Verbindung durch Schule und Staat entstand eine innige Kameradschaft untereinander. Der Zweite Weltkrieg brachte das Verbindungsleben abermals

zum Stillstand, da die meisten Kommilitonen einberufen wurden. An dieser Stelle sei der Bundesbrüder gedacht, die nicht mehr in ihre Heimat zurückkehrten. Nach der Vertreibung schloß sich ein großer Teil der Bundesbrüder auf Anregung des BB Adolf Ehrenpfordt im Jahre 1965 zum Altherren-Verband zusammen. Nach dem Tode des Initiators wurde AH Gustav Wunderlich einstimmig zum Leiter des AH-Verbandes und zur Führung der Kasse gewählt. Der AH-Verband hat sich nun aufgelöst. Der durch freiwillige Spenden erzielte Kassenbestand in Höhe von DM 571,84 wurde über Beschluß der Mitglieder an den Heimatverband Asch überwiesen, der diesen letzten heimatgebundenen Beschluß mit herzlichem Dank zu würdigen weiß.

Wer hat alte Ansichtskarten?

Zur Ausarbeitung einer besonderen Darstellung alter „Correspondenz-Karten“ sucht das Archiv des Kreises Asch dringend zur Leihe alte Ansichtskarten, die unsere verlorene Heimat um die Jahrhundertwende (Zeitraum 1880 bis 1918) zeigen.

Bitte prüfen Sie Ihre geretteten Erinnerungstücke oder gar Ihre Ansichtskartensammlung auf Motive aus dem ehemaligen Bezirk Asch. Die gesuchten Vorlagen können schwarz-weiß oder farbig sein.

Bitte helfen Sie! Das Archiv freut sich über jede Zuschrift und dankt schon im voraus sehr herzlich für die erbetene Unterstützung:

Archiv des Kreises Asch, Sitz Selb, Erkersreuth, Wichernstraße 10, D-8672 Selb/Bayern 4 (Tel. 09287/20 31)

✱

In Asch gibt es seit Jahresbeginn zehn Kindergärten. Zumeist handelt es sich um Tagesstätten der Textilbetriebe für Kinder, deren beide Elternteile berufstätig sind. Der Betrieb Tosta hat in dem jetzt eröffneten zehnten Kindergarten von den 70 Plätzen die Hälfte inne.

✱

Sudetendeutscher Verband studentischer Corporationen: Der vor 24 Jahren gegründete SVSC begehrt alljährlich seinen Hauptkonvent anfangs Mai, diesmal vom 1. bis 3. Mai wiederum in Michelstadt i. O. Einladungsanfragen erbeten an den HC-Beauftragten, Oberstudienrat Dietmar Lehmann, Birkenauer Straße 5, 6145 Heppenheim. Auskünfte über den SVSC gibt Ing. Herbert Weis, Franz-Ludwig-Str. 2, 8700 Würzburg.

✱

Zur 30-Jahrfeier der Eghalanda Gmoi Amberg kam eine Festschrift heraus (DIN A 4). Allgemeines Interesse beansprucht der Beitrag „Egerländer Gedenkstätten in der Oberpfalz“. Auf 16 Seiten und mit 36 Bildern werden die Gedenkstätten in der Oberpfalz in Wort und Bild den Besuchern der Grenze nahegebracht. Gegen Einzahlung von DM 5,- (leider allein das Porto DM 1,50) auf das Konto 103 929 der Stadtsparkasse Amberg („Eghalanda Gmoi“) wird diese attraktive Festschrift zugeschickt.

✱

In einem in Gießen gehaltenen Licht-

bildervortrag über das Egerland zeigte der jetzt in der Schweiz lebende Optiker H. Kolb, selbst-gebürtiger Egerländer, Landschaftsbilder von Schirmding, Eger, Maria Kulm usw. bis Falkenau. Die von ihm selbst gemachten Aufnahmen aus jüngster Zeit stießen auf großes Interesse, zumal sie auch die Halden zeigen, denen weite Landschaftsteile um Falkenau der Kohlegewinnung zum Opfer fielen.

Der Leser hat das Wort

Vorbemerkung: Eine Anzahl von Zuschriften und Anrufen veranlaßt den Rundbrief, seine Ankündigung im Heft 9/10 v. J. zu korrigieren. Die Diskussion um das Thema des Rehauer Streitgesprächs „Heimat“ wird daher mit nachstehendem Beitrag zunächst einmal fortgesetzt:

ALS NICHT SEHR SORGFÄLTIGER LESER von Zeitungen, den Ascher Rundbrief eingeschlossen, stieß ich erst spät auf die Kontroverse, die sich aus der Podiumsdiskussion in Rehau ergab. Dann habe ich mich etwas eingesehen. Nun drängt es mich doch, etwas dazu zu schreiben.

Weil ich heute mit meinen 54 Jahren fast zu den letzten Jahrgängen gehöre, die mit den Begriffen und Empfindungen Heimat im Bezug auf Asch noch etwas wissen (oder glauben dies zu wissen), will ich meine Meinung dazu äußern.

Zum letzten Mal war ich in Asch im September 1944, siebzehnjährig auf der Durchreise vom Reichsarbeitsdienst zur Marineschule, dann nie mehr. Aber wenn ich an Kindheit und Knabenzeit zurückdenke, so fühle ich eine sehr starke Bindung an diese Stadt, an Stein [Stoa] – Neue Welt – Steinschule – Wohnhaus (Klauberts Schlössel) usw., auch an Menschen und Landschaft.

Ich will hier keinen Schiedsrichter spielen zwischen den Parteien dieses – wie mir scheint gar nicht so fruchtlosen – Meinungsstreites. Weder allein der Versuch einer rationalen Deutung des Heimatbegriffes (Grüner) noch die Vereinnahmung desselben für den Gefühlsbereich (B. u. C. Tins, Queck) finde ich vom jeweiligen Standpunkt aus richtig. Warum deshalb eine Diskussion gescheitert sein soll, verstehe ich nicht. Bei allem Vorbehalt, weil ich nicht dabei war: Ist nicht eine kontroverse Diskussion zu dieser Frage damit in diesem Kreise zum ersten Mal geführt worden? Und kontroverse Auffassungen machen eine Diskussion doch erst aus!

Wenn ich mich an die Rundbriefe der letzten 20 Jahre erinnere, so geben sie ein Bild der Ascher gesellschaftlichen Verhältnisse, das vom Miteinander der Menschen mit ihren kleinen Schwächen. Die Fabrikanten, Doktoren und andere Höhergestellte waren wohlwollend und gut, die Armen fleißig, ehrlich und zufrieden (die es nicht waren, waren selber schuld). Dieses Bild von Harmonie stimmt auffallend mit den Erinnerungen an die Darstellung der Verhältnisse in meiner gutbürgerlichen Arztfamilie und der gewerbetreibenden Verwandtschaft vor und nach der Vertreibung überein.

Dagegen stehen subjektive Erinnerungen: Steinschule etwa 1934/35, Mitschüler betteln, vom Pausenbrot abbeißen zu dürfen (Tou her a wäng). Mitschüler werden vom Unterricht entschuldigt, weil die einzigen Schuhe zum Schuster müssen und kein Geld da sei. Die Waisenhauskinder kriegen zu Übungszwecken von Friseurlehrlingen die Köpfe kahl geschoren — umsonst! Ausspernung vom Schulbesuch der Mietkasernenbewohner in der Peint- und der Turnergasse wegen Diphterie- oder Scharlachepidemien. Diese Elendsquartiere habe ich erst später kennengelernt, als ich nach dem Anschluß als Jungvolkführer meine „Pimpfe“ dort verständigen mußte, daß sie zu einem Appell o. ä. kommen müßten. Diese krassen sozialen Unterschiede wurden sicherlich durch die brennende Nationalitätenfrage überdeckt und unser Minderheitenprobleme war sicher auch eine Ursache von Armut, aber eben nur eine.

Wenn ich in reiferen Jahren zu etwas wurde, was man gemeinhin einen Linken nennt (für andere bin ich ähnlich wie Grüner sicher keiner), so sind diese Erinnerungen sicher eine Ursache dafür. Daß es in Asch eine nennenswerte Sozialdemokratie gab, habe ich nach dem Kriege erst von Hermann (Männe) Götz erfahren und mit Erstaunen festgestellt, daß das ja gar kein Asozialer ist. So wurde von denen daheim eigentlich immer geredet. Weitere Erkenntnisse zur Schließung dieser Geschichtsbewußtseinslücke brachten dann erst Grüners Beiträge und Tinsens Buch „Ascher Ländchen“. Diese Art von Tabuisierung, die auch Grüner meint, ist ebenfalls eine — sicher nicht die alleinige — Ursache für unser Schicksal. Dies sollten wir nicht wieder verdrängt halten, nur weil es andere, durchaus (scheinbar?) drastischere Ursachen für unser Schicksal gibt.

Trotzdem: Wenn ich an den Begriff Heimat denke, sehe ich Asch, den Stoa, den Fischers-Gustl als Brauereikutscher und und. Dabei war ich von 54 Lebensjahren 37 nicht da, das ist mehr als die Halbzeit des Deutschen Reiches als Nationalstaat von 1871 bis 1945, dem wir nur sieben Kriegsjahre angehörten. Wir werden nicht mehr wiederkommen.

Dr. Hans Jäger,
Ölbergstr. 14, 5307 Wachtberg-Ließem

Nachbemerkung: Was Dr. Jäger mit „dieser Art von Tabuisierung“ meint, ist mir nicht klar geworden. Jedenfalls habe ich mich im Heimatbuch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ durchaus bemüht, nichts zu tabuisieren, auch im Rundbrief wird doch wohl nichts bewußt verkleistert. Wenn Dr. Jäger aus ihm nur herauslas, daß die Fabrikanten usw. wohlwollend und gut, die Armen fleißig und zufrieden waren, so halte ich ihm seinen Eingangssatz zugute, daß er eben kein sorgfältiger Rundbrief-Leser ist. Zu seinen dagegenstehenden subjektiven Erinnerungen: Vom Pausenbrot bissem wir schon vor 1914 voneinander ab: „Låu me amal oobeißn“ — das sagten damals nicht Hungernde, sondern „Glustige“, weil sie den Klassenkameraden beneideten, der

einen dickeren Brotaufstrich hatte, das sagte auch ich, wenn mir das Fettenbrot eines „Armen“ in die Augen stach. Zu wenig zu essen hatten viele Ascher, nicht nur „Arme“, in den Kriegsjahren 1916 — 1918 und darüber hinaus. Aber ich könnte mich nicht erinnern, daß von den rund 70 Angehörigen unserer Klasse in der Rathausschule 1909 bis 1914 jemand wirklich gehungert hätte. (Was Hunger heißt, wurde mir in ganzer Grausamkeit erst 1945 in französischer Kriegsgefangenschaft offenbar.) — Schließlich noch: Nicht mit Erstaunen, sondern mit bestätigender Freude habe ich längst festgestellt, daß der „Götz-Männe“ kein „Asozialer“ ist, sondern ein höchst umgänglicher Mann, so wie die vielen anderen „Sozis“, mit denen ich während meiner Rundbrief-Zeit in Kontakt kam. Dr. Benno Tins

„33. JAHRGANG“: Diese Zahl ist für den Rundbrief Genugtuung, heißt es auf der Titelseite, mit Recht. Das für ihn von Anfang an als Ziel geltende Endziel, ein Organ für die Aufrechterhaltung der Heimatverbundenheit und für die Vertretung unserer Interessen erwachsen zu lassen, kann man ruhig als erreicht bezeichnen.

Welche Zeitschrift wird von einem

FRANKENHAUS	HASLAU	ROMMERSREUTH
HALBGEBAU	LINDAU	NEUENGRÜN
HIRSCHFELD	OTTENGRÜN	STEINGRÜN

Liebe Landsleute,

in gut zwei Monaten ist es so weit. Das Haslauer Treffen (22. — 24. Mai), 35 Jahre nach der Vertreibung, rückt näher. Am 14./15. Feber trafen sich 20 Haslauer in Dettelbach und bildeten einen Festausschuß. Das Programm für das große Wiederschen wurde erarbeitet. Zeitweise nahm an der Besprechung auch der Bürgermeister von Dettelbach teil. Wir sind dort herzlich willkommen und man freut sich auf die Haslauer. Es soll eine bleibende Bindung zwischen Dettelbach und Haslau hergestellt werden.

Eine Festschrift ist in Vorbereitung und kommt dann Anfang April 81 zum Versand. Es gibt genügend gute und preiswerte Übernachtungen in Dettelbach und in näherer Umgebung. Mit der Festschrift wird ein Vordruck versandt, in welchem Sie Ihre Übernachtungswünsche bekanntgeben können. Wie schon im letzten Rundbrief dargelegt, sind aus vier Schwerpunktgebieten Omnibusfahrten geplant. Damit wir sehr bald einen Überblick über die Teilnehmer an den Omnibusfahrten bekommen, stehen schon jetzt die Anlaufpersonen für die Busfahrten fest.

Bus Nr. 1 — Raum Biedenkopf: Johann Wagner, Obere Siedlungstraße 12, 3560 Biedenkopf-Wallau, Ruf 0 64 61 / 8 93 53.

Bus Nr. 2 — Raum Traunstein: Frau Anni Sigl, Siedlerstraße 25, 8223 Trostberg, Ruf 0 86 21 / 27 38.

Bus Nr. 3 — Raum Straubing: Heinz Köhler, Aussiger Straße 2, 8440 Straubing, Ruf 0 94 21 / 6 17 34 (6 21 04).

Bus Nr. 4 — Hof/Selb/Fichtelgebirge:

ähnlich hohen Prozentsatz ihrer Abonnenten von Anfang an bis eben zum 33. Jahrgang Monat für Monat aufeinandergelegt und aufbewahrt, ja sogar gebunden, und welche wird — siehe den Anruf aus Niederbayern — so genau Zeile für Zeile gelesen.

Übrigens: auf Seite 14 „Unsere Toten“ ist ein Fehler unterlaufen: Dr. Walter Brand war nicht ehrenamtlich Verbandsturnwart, sondern Verbandsdiätwart des sudetendeutschen Turnverbandes. Sein geschilderter weiterer Lebenslauf und Werdegang war sicher für viele sehr interessant, die ihn kannten, aber nichts Näheres über ihn wußten.

Viele Erinnerungen persönlicher, politischer und heimatlicher Art dürfte die denkwürdige Aufnahme von Bloß bis Klaus erweckt haben. Vortrags-, Bücherei- und Cafehausbesucher gleichermaßen werden sich angesprochen fühlen; von den Politisierern ganz zu schweigen. — Vom Lerchenpöhl zum Frosch auf der Loipe, der Artikel und Bilder von Niederreuth, die brennende Kirche und selbst das „Kaiserpanorama“ dürften viele Interessenten und wehmütig Zurückdenkende gefunden haben. Also wirklich keine Wegwerfzeitung!

Anton Pözl,
Schmidbergstr. 45, 7100 Heilbronn

Adolf Holter, Schwalbenweg 4 a, 8670 Hof-Saale, Ruf 0 92 81 / 6 54 98.

Für die Busse werden an den Fahrtstrecken Zusteigemöglichkeiten geschaffen. Damit Fahrpreis und Fahrtstrecke bald ermittelt werden können, wollen sich Interessenten ehestmöglich bei den Anlaufpersonen melden.

Die Busse werden vermutlich am Samstagvormittag abfahren, die Teilnehmer benötigten eine Übernachtung. Sollte allerdings die Mehrzahl bereits Freitag anreisen wollen, so ist natürlich auch eine Abfahrt am Freitag möglich. Dies bitten wir jeweils der Anlaufperson aufzugeben.

Mit der Vorbereitung und der Durchführung des Haslauer Treffens sind natürlich auch erhebliche Kosten verbunden. Den Finanzausschuß bilden Ludwig Pöllmann und Else Plassmann (Wolf). Unser Finanzminister Pöllmann hat bereits ein Sonderkonto angelegt, auf das Spenden eingezahlt oder überwiesen werden können. Das Konto lautet: Ludwig Pöllmann, Haslauer Treffen, Kreissparkasse Biedenkopf, Konto-Nr. 106 057 185, Bankleitzahl: 517 520 66. Wer kann, möge einen entsprechenden Betrag bereitstellen. Sollte sich ein Überschuß ergeben, werden wir damit älteren Landsleuten zu den Geburtstagen eine besondere Freude bereiten.

Schon heute dürfen wir verraten, daß uns der Spielmanszug und die Stadtkapelle Dettelbach unterstützen werden. Der Heimatabend am Samstag soll ein unvergeßliches Erlebnis werden. Die Festschrift wird Sie über alles informieren. Schade, daß unsere Landsleute in der DDR an diesem Heimattreffen nicht teilnehmen können. Die Kunde, daß



Vor rund 30 Jahren entstand diese Aufnahme in Rehau: eine Gruppe Haslauer mit Oberlehrer Wölfel beim Ascher Treffen. Wieviel Personen sind auf dem Bild?

Wer die richtige Zahl feststellt und bis zum 30. 4. 1981 nach Ditzingen meldet, bekommt in Dettelbach einen Preis.

unser Heimattreffen stattfindet, ist aber bereits bis dorthin gedrungen. Unser Treffen soll in jeder Hinsicht unpolitisch sein und einzig allein den Landsleuten aus Haslau und Umgebung Freude bereiten.

Erinnern Sie sich noch an den März 1944 in Haslau? Am 9. März starb der 81jährige Friedhofsgärtner Anton Kern. Man sagt, daß er während seiner 40jährigen Tätigkeit den Friedhof in Haslau viermal umgegraben habe. Am 13. März nachmittags gegen 16.30 Uhr entlud sich über Haslau ein starkes Gewitter, das von einem großen Schneesturm begleitet war. Am 17. März gab es Schnee bis zu einem halben Meter Höhe. Er blieb längere Zeit liegen. Vom Frühling war im März 1944 in Haslau wenig zu spüren.

Am 23. März 1864 wurde in Seeberg Wenzl Greiner geboren. Der „Mineraloge“ ist sicher allen Haslauern noch in guter Erinnerung. Von Beruf war er Weber und wohnte zuerst in Haslau Nr. 13 (Winter-Ade-Hof). Anschließend übersiedelte er dann nach Asch, wo er sich als Hausweber betätigte. Später erwarb er ein Häuschen in Ottengrün. Mit 48 Jahren begann er, Steine zu suchen und zu sammeln. Ein begehrter Stein für ihn war der „Egeran“. In seinem Häuschen in Ottengrün, wo er wie ein Einsiedler hauste, waren die beiden Zimmer und sogar die Fenstersohlen mit Steinen belegt. Zu Weihnachten baute er immer eine Krippe aus Bergkristallen auf. Bei seinen Grabungen am „Wurmbühl“ und im gegenüberliegenden „Burgstuhl“ fand er auch in dem dort vorkommenden Salitgestein winzige Spuren von Gold. Der Ascher Industrielle Ernst Adler unterstützte die Grabungen finanziell, jedoch lohnte sich eine Ausbeute nicht. Durch Verkauf von kleinen Sammlungen und Lieferungen an verschiedene wissenschaftliche Institute lebte er bis zu seinem Tode. Wenzl Greiner galt als der beste Steinkenner unserer Heimat. Er starb 1940

im Krankenhaus Asch im Alter von 75 Jahren.

Unsere Jubilare im März 1981:
85. Geburtstag: Frau Leni Bareuther geb. Nürnberger, Schäferei 188, am 4. 3. in 7032 Sindelfingen, Nebelhornstraße 105.

70. Geburtstag: Herr Georg Döllinger, Schäferei 155, am 10. 3. in 8771 Urspringen, Sudetenstraße 5 – Frau Emma Lederer geb. Hänzl, Rommersreuth 43, am 16. 3. in 6344 Dietzhöhlzthal-Steinbrücken, Am Ziegenberg 3 – Herr Ernst Ries, Egerer Straße 394, am 2. 3. in 7950 Biberach/Riß, Erlenweg 33.

Den Geburtstagskindern alles Gute für das neue Lebensjahr!

Mit heimatlichen Grüßen

Ihr Rudi Mähner

Siemensstraße 8, 7257 Ditzingen

Tel. 0 71 56 / 66 33 und 77 45

Die „SÜDLÄNDERGEIGE“ AUS LUBY

Die westböhmisches Musikinstrumentenmacher, voran die Graslitzer und Stadt-Schönbacher, haben sich in der Bundesrepublik längst wieder einen „klingenden“ Namen gemacht, voran in Bubenreuth bei Erlangen und in Mittenwald. Die Tschechen haben an ihrem Raub der Betriebe in Graslitz und Schönbach aber auch einen lukrativen Erwerbszweig gefunden. In Graslitz werden vornehmlich Blasinstrumente, in Schönbach Streich- und Zupfinstrumente gebaut, also ganz wie früher. Man brauchte sich in die Werkstätten ja nur hineinzusetzen. Durch Zusammenfassung aller übernommenen Betriebe in Schönbach zu einem staatlichen Unternehmen entstand nach der Vertreibung das Unternehmen Cremona. In Graslitz vollzog sich dieser Prozeß der Zusammenlegung zum neuen Firmennamen Amati.

Die ob ihrer maßlosen Namens-Vertschechung vom Rundbrief bereits wiederholt zitierte „Prager Volkszeitung“ brachte jüngst einen umfangreichen Artikel aus der Feder eines gewissen Milan Gajdula. Er beginnt so: „Es war nicht in

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für einen angenehmen Ruhesitz mit Betreuung und Verpflegung im

ADALBERT-STIFTER-HEIM

8264 Waldkraiburg (Oberbayern)
Münchener Platz 13-15

Auskunft und Prospekt nur durch

HEIMWERK E. V. · 8 MÜNCHEN 40

Josephspl. 6 · Tel.: 0 89 / 2 71 12 33

Luby, sondern in der Londoner Philharmonie, wo unser Geigenvirtuose Václav Hudeček als Solist auftrat. Und mit Erfolg. Nach dem Konzert umringten den jungen Künstler begeisterte Zuschauer. Viele Lobensworte wurden ausgesprochen und irgendwo am Rande fiel eine kleine Frage, ob Hudeček's Geige von einem Südländer-italienischen Geigenbauer stamme. Daraufhin lächelte Václav und antwortete: *Nein, das ist eine Pötzl-Geige*. Alle um ihn Stehenden sahen sich nur an, lediglich ein Japaner sagte: Jawohl, ich kenne die Pötzl-Geige aus Luby. Keiner jedoch war gewillt, zu verstehen, daß diese Geige keine der südländischen Meister des Geigenbaus ist, sondern *die Josef Pötzls aus Luby, unweit von Cheb, ist.*“

Ob der famose Milan Gajdula hier ein wenig schmunzelte, wissen wir nicht. Aber ganz genau wissen wir, daß er mit seiner Hudelei *Schönbach bei Eger* (für die deutschsprachige Prager Volkszeitung eben „Luby bei Cheb“) meinte. Und daß er selbstverständlich die Nationalität des Josef Pötzl verschwie. Über diesen sudetendeutschen Geigenbaumeister verbreitet sich dann das Blatt lobpreisend u. a. folgendermaßen:

„Heute ist Josef Pötzl 72 Jahre alt, seine Instrumente baute er jedoch seit dem 14. Lebensjahr. So wie sein Vater und Vater seines Vaters. Er selbst weiß nicht die genaue Zahl der Instrumente zu nennen, die Pötzl-Hände zum Leben erweckten, um später in den Händen Igor Oistrachs oder Václav Hudečeks die schönsten Töne und Akkorde hervorbringen. Obwohl seine Instrumente ebenso Meistergeigen und -violinen sind wie die der Luby-Instrumentenbauer des 14. Jahrhunderts für Zwecke der kirchlichen Musik oder der 40 Meister aus dem Luby des 18. Jahrhunderts, tragen sie doch etwas Einzigartiges in sich – die Einheit von Vergangenem und Gegenwärtigem. Die Vergangenheit, das ist das Holz, das Meister Pötzl beklopft und sagt: Das Brettchen hier ist gute zweihundert Jahre alt, vor Jahren brachte es mir ein Bekannter. Er mußte seine Scheune abreißen.“

Der Volkszeitungs-Beitrag befaßt sich dann auch mit dem Sohn des Meisters Pötzl: dem 34 Jahre alten „Jan in Stará

Role“ — also mit Hans Pötzl in Altrhau und mit Hugo Schneider in „Luby“, dessen Vorname halt im Tschechischen keine Entsprechung hat. Seine Gitarren genießen ebenfalls internationalen Ruf. Und stolz schließt der Artikel: „Ob die Schneider-Meistergitarren oder die Pötzl-Geigen, der beiden Arbeit, Kunst und Handwerk wird noch lange ein Zeugnis vom Können der ‚Südländer‘ aus Luby in der Welt ablegen.“

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Ein Hauch alter Ascher Fosnat durchwehte am Faschingssonntag-Nachmittag den Emmeramshof in München, wo die Heimatgruppe München in fast schon zünftiger „Nostalgie“ in Jubel, Trubel und Heiterkeit vergangenen Zeiten nachhing. Es gab sogar ein paar ganz und gar richtig Vermummte, dazu viel faschingsheiter Kostümierte oder zumindest „Kappenfest“-Gänger. Gmeu-Bürgermeister Kuttner machte es kurz, um der Faschingsstimmung möglichst langen Freilauf zu lassen. Unter seinen Gratulationen gab es einen runden Geburtstag: Frau Friedl Sommer geb. Modrack, Gattin des Buchdruckereibesitzers i. R. Alfred Sommer und mit diesem ständige Gmeu-Besucherin, beging am 13. 3. in München 90, Schönstraße 44, ihren Siebzigsten. — Das nächste Treffen findet am 5. April statt.

Die Ascher Heimatgruppe Selb trifft sich am 29. März, dann erst wieder am 24. Mai, weil die April-Zusammenkunft wegen der Konfirmation ausfällt. Die Fosnat verlief beschwingt, wozu neben den bereits bewährten Unterhaltungskräften auch zwei neue, ein Trompetenspieler und ein Gitarrist, beitrugen. Ein Besuch aus Kassel war vor allem davon angetan, daß er alle wieder einmal in der Mundart reden hörte.

Die Taunus-Ascher berichten: Unsere Veranstaltung am 8. Feber, also direkt im Fosnat-Zeitbereich angesiedelt, war diesem Umstand durchaus angepaßt. Was fehlte, waren die nährischen Verkleidungen. Es sei gesagt, daß es auch älteren Herrschaften zusteht, bei solchen Gelegenheiten ihre Lebensfreude sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Der Organisator klopft sich an die Brust, damit anzeigend, daß es sein Versehen war, bei der Einladung nicht darauf hingewiesen zu haben, daß faschingsgemäßes Auftreten sehr willkommen wäre. Es soll nicht wieder vorkommen. Der Besuch war gut und wir hatten außerdem liebe Gäste — den Vüastäha der Egerländer Gmoi z'Höchst/Main, Toni Snop und Frau, sowie deren Umgöldner Ferdl Zebisch und Frau, die sich in unserer Mitte sichtbar wohlfühlten. Karl Rauch jun. und Rudi Schürer waren wie immer beste Garantien für unterhaltsame Stunden. Man hatte sich auch eine Menge zu erzählen. Geburtstagswünsche und die dazugehörigen Ständchen sind längst ein fester Be-

standteil unserer Zusammenkünfte. Alles in allem wieder eine gelungene Veranstaltung, deren Ende mit Bedauern zur Kenntnis genommen wurde. Aber keine Angst, der nächste Termin liegt schon fest: 5. April 1981. Ort der Handlung das Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarstraße 180. Eine herzliche Einladung ergeht an alle.

Die Bergschüler der Jahrgänge 13/14 treffen sich auch heuer wieder in Bayreuth. Zum Termin 27./28. Juni liegen bereits erste Anmeldungen vor. Ldm. Hermann Götz in 8580 Bayreuth, Bayernring 33, freut sich auf weitere.

FOTOWETTBEWERB

Das Sudetendeutsche Archiv lädt in Zusammenarbeit mit der bei ihm bestehenden Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Heimatsammlungen zu einem Fotowettbewerb unter dem Thema „Gegenwartsbilder der sudetendeutschen Heimat“ ein. An dem Wettbewerb kann sich jedermann beteiligen. Es kommen sowohl Aufnahmen (z. B. derzeitige Stadt- und Dorfansichten; Kulturdenkmäler; Verfall, Zerstörung, Restaurierung und Veränderungen in der Heimat) als auch aus dem Bereich des Lebens und der Tätigkeit sudetendeutscher Gemeinschaften (z. B. Veranstaltungen, Gedenkstätten, sudetendeutsche Siedlungen usw.) in Frage. Die Aufnahmen dürfen nicht älter als fünf Jahre und bisher nicht veröffentlicht sein.

Eingesandt werden können Einzelbilder und Bildserien (höchstens 10 Bilder je Serie) in Schwarz/Weiß oder Farbe im Format 18 x 18 cm oder 18 x 24 cm.

Auf der Rückseite der Fotos sind folgende Angaben erforderlich (Vorsicht, damit die Bildoberfläche nicht beschädigt wird):

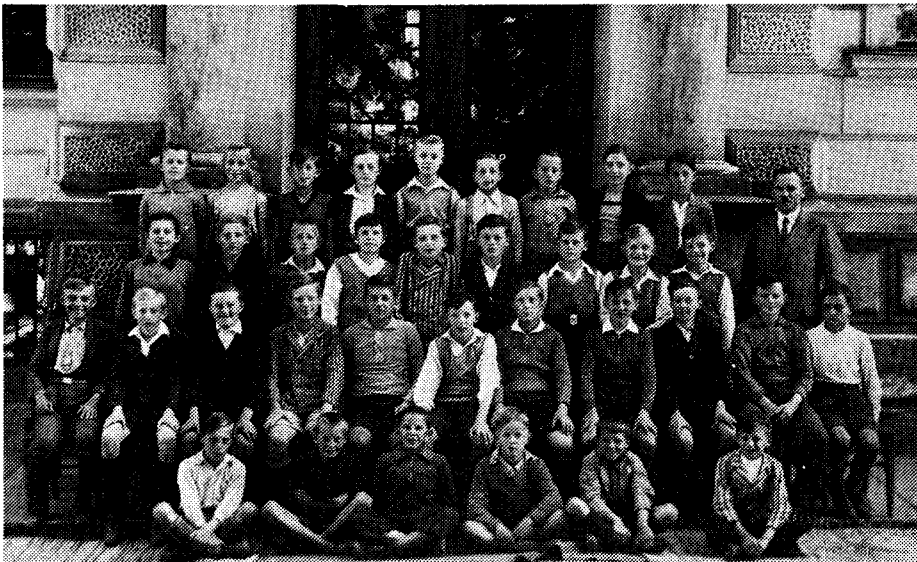
1. Thema der Einzelaufnahme oder der Bildserien (mit fortlaufenden Kennbuchstaben innerhalb der Serie) sowie andere für die genaue Kennzeichnung des Motivs notwendige Angaben.
2. Datum der Aufnahme (zumindest Jahr und Monat).
3. Vierstellige Kennziffer des Einsenders, die von diesem selbst gewählt wird (z. B. 0183). (Alle Bilder eines Einsenders tragen dieselbe Kennziffer; diese steht anstatt seines Namens, mit welchem die Fotos selbst nicht versehen sein dürfen).

Die Fotos sind ohne Absenderangabe einzusenden an:

Sudetendeutsches Archiv
Kennwort: Fotowettbewerb
Thierschstraße 11-17/III
D-8000 München 22

Zusammen mit den Fotos ist in einem verschlossenen Umschlag ein Zettel einzusenden, der die Kennziffer, sowie den Namen und die Anschrift des Absenders trägt. Auf diesem ist auch zu vermerken, wenn der Einsender eine Bekanntgabe seines Namens nach der Preisvergabe nicht wünscht.

Einsendeschluß ist der 31. Oktober 1981. Die Jury setzt sich zusammen aus den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Heimatsammlungen bei dem Sudetendeutschen Archiv und einem von diesem beigezogenen Fotofachmann. Es sind fünf Preise zu gewinnen und zwar von 600, 500, 400, 300 und 200 DM. Der Jury bleibt es vorbehalten, nicht alle Preise zu vergeben oder die Preise anders aufzu-



Nochmals Sechziger

Im Feber-Rundbrief war die 3. Klasse der Ascher Knabenbürgerschule am Stein zu sehen. (Man nannte sie in Asch, von der Volksschule her weiterzählend, meist die achte Klasse.) Ldm. Hugo Ritter in Karlsruhe, Grünberger Straße 14 c, meint freilich, daß es sich um eine frühere Klasse gehandelt haben dürfte. Er hat jedenfalls ein Bild der Abschlußklasse 1935 vom „Oberem Stein“, das wir oben wiedergeben. Da sind ein paar Schüler mit drauf, die sich bereits auf dem Bild vom Jänner befanden. Hugo Ritters Bild zeigt aber halt auch viele andere Gesichter, vor allem von „Dörfernern“. Auch hier taucht als Klassenlehrer Fritz Putz auf. Die Namen, soweit sich der Einsender ihrer entsinnen kann:

Oberer Reihe: †, †, Ludwig Hermann, Nitzsche Fritz, Wiesner, Pfortner, Paul

†, Ritter Hugo.

2. Reihe stehend: Richter, Zimmermann Ernst, Voith Ernst, Nauthe, Netsch Rudi, Lederer Otto, Lang Sigi, Schulz Erhard, †

3. Reihe sitzend: Wettengel Arno, Putz, Wunderlich Christian, Mähner Willi, †, Seidl Kurt, Reuter Kurt, Thoma, Vonzin, †

Vorne sitzend: †, Stöß Gustav, †, Dörfler Max, Mähner, †

Ldm. Ritter benützt die Bezeichnung „Oberer Stein“ und bemerkt dazu, zu seiner Zeit habe man das Steinschulhaus im Sprach-Umgang geteilt in den „Unteren“ und den „Oberem Stein“. Ersterer sei das vordere Teilstück des bekanntlich sehr umfangreichen Gebäudes gewesen, der „Obere“ Stein dagegen das hintere Teilstück. Wer vermag darüber Näheres auszusagen?



Die Siebzigjährigen im Jahre 1981

Dies war die zweite (7.) Klasse der 1. Knabenbürgerschule in der Steinschule in Asch mit 47 (!) Schülern des Schuljahres 1923/1924.

Von links sitzend: 1. Reihe: halb verdeckt *?*, Goldschald, Geiger, Walter; 2. Reihe: *?*, Müller, Künzel, Kramer, Rubner; 3. Reihe: Seidel, *?*, Künzel, Lenk, Lindauer, Fischer; 4. Reihe: *?*, Bräuti-

gam, Geier, Häring, Götzl, Voit; 5. Reihe: Schmidt, Dorn, Fückert, Puchtinger, Jäger, Höfer; 6. Reihe: *?*, *?*, Rahm, Hilf, Wunderlich, Eckert.

Von links stehend: Adler Otto, Bonak, Adler, Kleeis, *?*, Röder, Geipel, *?*, Peierl, Grimm, Donner, Baumgärtel, Koller.

Klassenvorstand: Fachlehrer (ein Jahr später Direktor) Gustav Feiler.

teilen. Es wird auf jeden Fall die ausgelobte Summe von DM 2000,- vergeben.

Die prämierten Bilder und das Veröffentlichungsrecht an ihnen gehen in das Eigentum des Sudetendeutschen Archivs über. Die Entscheidung des Preisgerichts ist endgültig. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Der Rundbrief gratuliert

92. Geburtstag: Frau Elsa Martin geb. Wunderlich aus Schönbach, ihrem Geburts- und Wohnort bis zur Vertreibung, am 13. 3. im Altersheim Selb.

90. Geburtstag: Frau Lydia Meiler geb. Fuchs aus Thonbrunn am 25. 3. in Owen/Teck, Württemberg. Mit ihrer besten Jugendfreundin, der ebenfalls 90jährigen Frau Anna Jahn geb. Heinrich, steht sie, gewiß ein seltener Fall, noch immer in Verbindung und wechselt gelegentlich Briefe mit ihr, wobei sich beider Schrift leichter und gefälliger lesen läßt als manches, was man von heutiger Schuljugend zu Gesicht bekommt.

80. Geburtstag: Frau Irma Feitenhansl (Selbergasse 26) am 4. 3. in 8886 Mödingen, Hauptstr. 6. — Frau Ida Krogner geb. Geyer (Rathausplatz 1) am 8. 3. in 8510 Fürth, Talblick 9. — Frau Anna Ott (Buchengasse 1) am 14. 4. in 8080 Fürstenfeldbruck, Landsberger Str. 35. Sie ist im Seniorenklub noch immer aktiv.

75. Geburtstag: Herr Fritz Buchheim (Resselgasse 4) am 10. 3. in 8672 Selb, Raabeweg 10. — Frau Frieda Mensch geb. Hofmann (Roßbach) am 18. 3. in 3549 Breune ü. Arolsen, An der Kirche 2. — Frau Luise Popp geb. Hammerl (Sternegasse 1976) am 20. 3. in 6361 Reichelsheim 2, Feldstraße 11. — Herr Ing. Josef Schwarzer (Beamtenhaus, Grillparzerstraße) am 19. 3. in 7312 Kirch-

heim/Teck, Boßlerstraße 33.

70. Geburtstag: Herr Dr. Rudolf Jahn, Sohn des Handelsvertreters Eduard Jahn (Selbergasse 8) am 4. 4. in 7580 Bühl-Weitenung, Uferstraße 17. Der Absolvent des Ascher Gymnasiums schloß 1935 sein Prager Studium in Germanistik, Slawistik und Leibesübungen mit der Promotion zum Dr. phil. ab. Im TV Asch 1849 wurde er schon als Jungturner Freund seines Turnlehrers Konrad Henlein, dem er dann nach Abschluß seines Hochschulstudiums in der geistigen Gestaltung des Turnverbandes und seiner erzieherischen Ideen maßgeblich zur Seite stand. Auch nach der Gründung der Sudetendeutschen Heimatfront, später durch Prager Machtspruch in Sudetendeutsche Partei (SdP) umbenannt, stand er Henlein weiter zur Verfügung, bis ihm im Jahre 1938 die politische Entwicklung sozusagen „im anderen Lager“ überraschte, als er eben seinen Militärdienst bei den Tschechen ableistete. Der Kriegsausbruch 1939 führte den jungen Reserve-Offizier bald an die Front, wo er in der Ukraine 1941 durch eine schwere Verwundung felduntauglich wurde. Er leitete von da an die Forschungsstelle für Politik und Zeitgeschichte in Reichenberg. Nach dem Zusammenbruch verschleppten ihn die Tschechen nach Bory. Was er und seine Leidensgenossen dort mitmachten, hat Rudolf Jahn unter dem Titel „Die Hölle von Bory“ in einer Serie des Ascher Rundbriefs vom November 1951 bis zum Dezember 1952 in 21 Fortsetzungen erschütternd geschildert. Es handelt sich um die überzeugendste Dokumentation, die bis heute über dieses Kapitel sudetendeutscher Leidensgeschichte geschrieben wurde. Als einer der wenigen von Asch nach Bory verschleppten Deutschen, soweit sie dort

vom Flecktyphus befallen wurden, überlebte er die tod drohende Erkrankung. Kaum in trügerischer Freiheit, holten ihn die Amerikaner in eines ihrer Internierungslager. Seinem Lehrberufe konnte er endlich 1950 am Gymnasium in Wiesbaden wieder nachgehen. Die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner hatte in ihm bald einen ihrer eifrigsten Mitarbeiter, auch wenn ihn noch ein drittes Mal der Tod streifte. Nach einem Vortrag in Geisenheim geriet er infolge Übermüdung auf dem dortigen Bahnhof an einen einfahrenden Zug, verlor dabei einen Fuß und wurde auch am Kopf schwer verletzt. Sein eiserner Lebenswille schaffte es aber. Er konnte nach Monaten wieder zurück an den Lehrstuhl und entfaltete daneben ein reiches schriftstellerisches Wirken. Sein Hauptwerk „Sudetendeutsches Turnertum“ wurde eben jetzt von der sudetendeutschen Turner-Arbeitsgemeinschaft in Neuauflage herausgebracht, wenn auch beschränkt auf einen vorbestimmten Bezieherkreis. Schon bis 1938 hatte Dr. Jahn mehrere Bücher vorlegen können. Über seinen Lehrer Prof. Cysarz, mit dem ihn noch heute enge Kontakte verknüpfen (siehe auch den Feber-Rundbrief 1981), verfaßte er die Monographie „Grenzfall der Wissenschaft“; seine Freundschaft zu dem österreichischen Turnwissenschaftler Prof. Dr. Mehl gab den Anstoß zu Rudolf Jahns bedeutender Arbeit „Zur Weltgeschichte der Leibesübungen“. Eine große Anzahl weiterer Publikationen kann hier im einzelnen nicht aufgezählt werden. — Die vielen Freunde Rudolf Jahns, die um seinen angegriffenen Gesundheitszustand wissen, wünschen ihm zum Siebzigsten vor allem volle Wiederherstellung.

Weitere Siebziger: Herr Ernst Fuchs (Thonbrunn, Malermeister) am 10. 3. in 7318 Lenningen 1, Neuffenstraße 11. Er ist den Rundbrieflesern bekannt als gelegentlicher, stets sach- und heimatkundiger Mitarbeiter unseres Blattes. — Herr Adolf Gießhammer (Wernersreuth 107) am 9. 3. in 8501 Veitsbrunn, Wacholderbeestraße 13. — Herr Dipl.-Ing. Herbert Steffe, Sohn des weithin bekannt und geschätzt gewesenen Ascher Gewerbeschuldirektors Richard Steffe, am 18. 3. in 8500 Nürnberg, Paradiestraße 24.

SPENDENAUSWEIS

Bitte folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205167 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280206 bei der Sparkasse Rehau.

Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Im Gedenken an Frau Marianne Voit in Freiburg von Erich Egelkraut Hof 30 DM — Statt Blumen für Herrn Dr. Hans Hofmann in Selb von Hilde Kraus Selb 40 DM — Statt Grabblumen für Frau Maria Zapf geb. Bonak von Elsa Ringel Traunreut 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Emmi Höfner geb. Pester von ihrer Kusine Klara Michl geb. Pester Kassel 50 DM —

Im Gedenken an Herrn Ing. Alfred Prell in Neuburg/Do. vom Turnerstammtisch 1925 100 DM – Im Gedenken an Herrn Karl Michl in Weiden von Emmi Glaßl München 50 DM – Im Gedenken an die Herren Hans Rüstler, Gust. Ernst und Karl Michl von den Frauen Müller und Rau Coburg 60 DM – Statt Grabblumen für ihren Schwager Herrn Willi Bergmann in Neumarkt/Opf. von Gust. u. Elsa Bauer Waldkraiburg 40 DM – Im Gedenken an seine Tante Käthe Gläsel von Erwin Oswald Rehau 30 DM – Dank für Geburtstagswünsche: Bertl Wölfel Frankfurt 10 DM, Dr. Wilhelm Jäckel Forchheim 30 DM, Emmi Gemeinhardt Bamberg 20 DM, Ing. Robert Jackl Hungen 50 DM, Otto Frank Rockenberg 10 DM, Ernestine Dick Steinen 20 DM, Ernst Bloß Veitsbronn 20 DM – Sonstige Spenden: Irmgard Ludwig Bebra 10 DM, Hildegard Schmidt Maintal 10 DM, Friedrich Bauer Augsburg 10 DM, Alfred Gruber Bad Orb 5 DM, Alfred Tschiharsch Creußenheim 10 DM, Alfred Rank Herleshausen 20 DM, Else Krautheim Nürnberg 40 DM, Berta Köhler Nürnberg 20 DM, Gertrud Dittrich Fürth 5 DM, Anna Franz Alten-Buseck 50 DM, Auflösung der Kasse des AH-Verbandes F.V. Saxonia zu Asch 671,40 DM, A. Dörfler Fürth als Förderbeitrag 50 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Todes seines Schulfreundes Seff Geipel in Ochsenfurt von Heinz Thumser Reutlingen 30 DM – Anlässlich des Ablebens seines Freundes Harry R. Holfeld in Dublin/Irland von Robert Appelt Augsburg 20 DM – Zum Gedenken an Herrn Eduard Müller Korschbroich von Gustav Engelhardt Frankfurt 50 DM – Im Gedenken an Herrn Hans Rüstler Heilsbronn von Robert Hederer Schwaig 50 DM – Statt Grabblumen für Frau Käthe Gläsel aus Grün von Gretl Götz Velden 50 DM – Als Kranzablöse für Herrn Ing. Alfred Prell Neuburg von den Nichten Margit Wagner und Toni Tabery 50 DM – Anlässlich des Ablebens von Frau Emmi Höfner Kolbermoor von Emmi Giers Hadamar 50 DM, L. Vorhoff Schwarzenbach 25 DM, Wilh. Swoboda Oberndorf 30 DM – Anlässlich des Hinscheidens von Herrn Dr. Hans Hofmann Selb von Frau Tina Jaeger-Adler Selb 100 DM, Fam. Prof. Dr. Edmund Tersluisen Aachen 50 DM – Anlässlich des Ablebens von Frau Bräutigam in Schrobhausen und Frau Emmi Höfner in Kolbermoor von Helene Schiffer Langenfeld 40 DM – Im Gedenken an Ing. Alfred Prell Neuburg, Dr. Hans Hofmann Selb und Willi Bergmann Neuburg von Dr. Rudolf Lindauer Neumarkt 100 DM – Spenden für weiteren Ausbau der Ascher Hütte: Berta Netsch Hof 20 DM, Otto Lederer Eschweiler 20 DM. Verbindlichen Dank!

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau: Jährliche Spende von Gustav Zeidler Helmbrechts/Of. 50 DM – Dank für Geburtstagswünsche: Willi Wettengel Selb 100 DM, Rudolf Wagner Rehau 10 DM – Im Gedenken an Herrn Gustl Ernst Rehau von Else Kropf Aschau/Chiemgau 15 DM – Statt Grabblumen für ihre Cousine Frau Emma Fitznar von Emmi Rank Schwarzenbach 15 DM, Familie Arnold Krippner Rehau 15 DM.

Unsere Toten

Unsere beiden ältesten Landsmänninnen gestorben. Im Feber-Rundbrief berichteten wir, daß Frau Anna Adler, Witwe des Postobersekretärs Johann Adler, ihren 100. Geburtstag begehen durfte. Sie hat diesen ihren Ehrentag leider nur ganz kurz überlebt. Am 18. Feber schloß sie ihre Augen für immer. Sie wurde in Freilassing-Salzburgshofen zwei Tage später bestattet. – Einen Tag nach ihr, am 19. Feber 1981, verstarb in der Marktgemeinde Haag/Obb. Frau

Ernestine Künzel aus Neuburg. Sie wurde am 29. August 1878 in Niederreuth geboren, erreichte also ein Alter von fast 103 Jahren. Der Rundbrief gedachte



der Greisin wiederholt zu ihren so seltenen hohen und höchsten Geburtstagen. Zu ihrem Hundertsten waren ihr ganz besondere Ehrungen zuteil geworden. Zu den damaligen Gratulanten gehörten auch Bundespräsident Scheel und Bayerns Ministerpräsident Goppel. Frau Künzel, die unverheiratet blieb, war in ihrem Leben nur ein einziges Mal erstlich krank und wurde damals im Krankenhaus Haag betreut. Früher stand sie 25 Jahre lang in der fürsorglichen Obhut ihrer Nichte Frau Bayreuther, zu deren Familienkreis sie gehörte, bis sie 1970 ins Haager Bürgerheim übernommen wurde.

In Hof starb im 82. Lebensjahre Herr Hermann Baumgärtel aus Wernersreuth, daheim als Zimmerpolier bei Zimmermeister Geipel am Forst tätig gewesen.

In Tann-Lahrbach starb am 3. Feber kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres Frau Frieda Burgmann geb. Fuchs aus Grün. Sie hatte sich durch einen Sturz das Handgelenk gebrochen, erlitt kurz darauf im Krankenhaus Tann einen Schlaganfall und schloß für immer die Augen. Eine große Trauergemeinde geleitete sie auf dem Ortsfriedhof in Lahrbach zur letzten Ruhe.

Am 20. Feber starb in der Universitätsklinik Erlangen Herr Sepp Geipel, wohnhaft gewesen in Ochsenfurt, im Alter von 54 Jahren an den Folgen einer schweren Herzoperation. Obwohl kaufmännisch ausgebildet, empfand er die ihm angebotene Tätigkeit als Fahrer des leitenden Direktors der Ochsenfurter Zuckerfabrik Franken als interessante Aufgabe. Seine Verlässlichkeit und sein großes Pflichtbewußtsein verschafften ihm uneingeschränkte Wertschätzung seiner Vorgesetzten. Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft fand er immer Zeit und Einsatz. Seine alte Heimat Asch hat er besonders geliebt. Zu seiner großen Freude fand er sich in der „Historie des Ascher Ländchens“ auf Seite 404 mit Bruder und Freunden abgebildet. Sein Begräbnis war eine eindrucksvolle Darstellung seiner Beliebtheit, kamen doch von nah und fern auch seine ehemaligen Kriegskameraden, mit denen er bis zuletzt in enger Verbindung gestanden hatte. Ehrende Nachrufe widmeten ihm die Direktion der Zuckerfabrik Franken, die Betriebs-

angehörigen, der HIAG und die Sudetendeutsche Landsmannschaft.

Frau Emmi Höfner geb. Pester, deren Tod im letzten Rundbrief bereits angezeigt wurde, ist zwei Tage vor ihrem 64. Geburtstag nach kurzem Kranklager ruhig entschlafen. Als jüngste Tochter von Fritz und Amalie Pester (Marktdrogerie) verbrachte sie eine schöne glückliche Jugendzeit. Als eifrige Turnerin und Vorturnerin vom TV 1849 war sie bekannt und beliebt. Nach der Vertreibung fand sie mit Mann und Schwester in Kolbermoor ein neues Daheim. 1949 eröffnete sie eine Drogerie (Höfner & Pester), der später ein Reformhaus angegliedert wurde. Im Jahre 1975 übernahm ihr jüngster Sohn das Geschäft, der ältere ist in der Finanzdirektion in München tätig. Dank ihres ruhigen und zuvorkommenden Wesens war Frau Höfner auch in Kolbermoor sehr beliebt. Viel Freude hatte sie an ihren vier Enkelkindern. Nach einem arbeitsreichen Leben wollte sie nun einen ruhigen Lebensabend genießen. Leider war er ihr nur kurze Zeit gegönnt. Die Heimat hat sie nie vergessen.

In Johannisberg/Rheingau starb am 8. Feber im Alter von 82 Jahren Herr Gustav Just, Textil-Ingenieur und Webwarenfabrikant aus Asch. Daheim war er Mitinhaber der Webwarenfabrik C. Weigandt & Co., die zunächst in der Turnergasse produzierte und dann 1902 in Haslau eine mechanische Weberei errichtete, während sich Appretur und Färberei der Firma in Grün befand. Die Krise 1931 erzwang auch hier Konzentration. Grün wurde stillgelegt, der Teilbetrieb Turnergasse und das Büro kamen mit nach Haslau, in Asch blieb lediglich der Verkauf. Damals waren die Firmenteilhaber der jetzt verstorbene Gustav Just, sein Bruder Karl, deren Schwager Alfred Procher und der aus Asch stammende Wildsteiner Fabrikant Kasimir Baumgarten. Nach der Vertreibung gründete Gustav Just in Geisenheim wieder eine Weberei zur Herstellung von Damenkleiderstoffen. Die bekannten Konkurrenz-Schwierigkeiten in der Textilbranche und ein Leiden, das ihn bis zu seinem Tode zehn Jahre lang ans Haus fesselte, veranlaßten 1970 die Aufgabe des Betriebs.

Am 15. Jänner starb in Weiden/Opf. Herr Karl Michl, erst 49 Jahre alt, nach einem Herzinfarkt, der ihn mitten aus tätigstem Leben riß. Er war ein Sohn des 1977 in Nentershausen/Hessen verstorbenen Versicherungsvertreters Adam Michl, Andreas-Hofer-Str. 30 in Asch.

In Korschbroich b. Düsseldorf starb am 11. Feber der aus Haslau stammende Kaufmann Herr Eduard Müller nach langem Leiden im Alter von 77 Jahren. Er gehörte zum Stamme unserer am Rundbrief und seiner Ausgestaltung stets interessierten Mitarbeiter. Da er ein Lichtbildner von ausgeprägtem Empfinden für besondere Motive war, verdankte ihm neben dem Rundbrief auch der frühere Heimatwandkalender ausgezeichnete Bilder zumeist aus Haslau und Umgebung, aber auch vom winterlichen Hainberg usw. Der berufliche Werdegang des Haslauer Oberlehrersohns begann nach Absolvierung der

KARLSBADER-WAFFELN und OBLATEN!

Ab 30,- DM Porto frei im Inland, ohne Nachnahme.

Inhalt des Paketes für 30,- DM:

1 Waffel-Torte (8 Ecken mit Nougatcreme), 4 Zucker-Butter-Vanille-Nuß-Oblaten, 9 Bayer-Obl.-Dessertcreme, 9 Bayer-Obl.-Dessertfüllg., 6 Karlsb.-Törtchen, 2 Delicat u. 2 Chokocreme-Waffeln, 4 Nougat u. 2 Cafécree-creme-Waffeln, 4 Nuß-creme-Ecken u. 2 Napolitaner-Waffeln, versendet:

Georg Bayer · 8907 Ziemetshausen

Egerer Handelsakademie und kurzer Volontärzeit bei der Firma Christ. Fischers Söhne in Asch, wo er nach kurzer Zeit das ganze französisch-sprachige Ausland als Exportkaufmann bearbeitete. Nach der Vertreibung kam er durch glücklichen Zufall mit einer Familie aus der Stadt-Schönbacher Musikinstrumenten-Branche in freundschaftliche Verbindung und wurde alsbald Repräsentant des wiederaufgebauten Betriebs für Geigen, Gitarren, Cellis usw. Die Firma E. & A. Müller oHG in Düsseldorf entwickelte sich zu einer umsatzstarken Verkaufsstelle für Musikinstrumente, die Ldm. Müller und seine Frau Anna noch erweiterten durch Erzeugung und Großhandel von textilen Zusatz-Artikeln wie Tragbändern, Instrumentenhüllen usw. Vor zwei Jahren übergab das Ehepaar Müller den florierenden Betrieb an Tochter und Schwiegersohn. Der Sohn ist seit Jahren als Rechtsanwalt in Düsseldorf tätig.

Im Alter von 75 Jahren verstarb am 17. Jänner in Lorch am Rhein Herr Karl *Wiehl* aus Grün. Er durfte sich bester Beliebtheit erfreuen und war über 25 Jahre als umsichtiger Hausmeister in einem Erholungsheim der Firma Thyssen tätig. Nach seiner Pensionierung übersiedelte er nach Lorch, wo er noch einige erholsame Jahre verbringen

konnte.

Frau *Ida Wilhelm* geb. Jäckel, Witwe des Porzellan-Obermalers Ernst Wilhelm aus Schönbach, erlag im Alter von 77 Jahren einem langwierigen und schmerzhaften Leiden, Folge des Schlaganfalles, der sie nach dem frühen Tode einer Tochter getroffen hatte. Bis dahin war die „Jäckels-Ida“ geistig und körperlich voll auf der Höhe, interessierte sich für alles, hing mit großer Liebe an der alten Heimat und war der geliebte Ankerplatz für ihre stattliche Nachkommenschaft.

Plötzlich und unerwartet verschied jetzt unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Just

Textil-Ingenieur

* 10. 3. 1899 † 8. 2. 1981

In stiller Trauer:

Gustav Just jr. und Frau **Irmgard** geb. Friedel
Enkel **Uli**
Horst Just und Frau **Inge** geb. Geyer
Enkelin **Sandra**
und alle Angehörigen

6222 Geisenheim-Johannisberg, Schloßheide 53

Die Beerdigung war am Donnerstag, 12. 2. 1981, um 14.30 Uhr auf dem neuen Friedhof in Geisenheim.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden sowie das ehrende Geleit beim Heimgang meines lieben Mannes

**Herrn Dr. med.
HANS HOFMANN**

sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichen Dank.

In stiller Trauer:
Barbara Hofmann
im Namen aller Angehörigen

Selb, Math.-Claudius-Weg 3

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem schweren Leiden entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Tante

Julia Rausch geb. Völkl

* 8. 5. 1906 † 12. 2. 1981

In Liebe und Dankbarkeit trauern um sie:

Judith Jensen geb. Rausch
Otto Jensen
Heiko und Dörte
Helga Hay geb. Rausch
Bernhard Hay
Kirsten und Birgit

Maria-Christana Hoff geb. Rausch
Jürgen Hoff
Miriam und Patrick
und Anverwandte

Oberhausen, Obermeidericher Straße 27; früher Schönbach, Nassengrub, zuletzt Aussig

Unsere lieben Bergkameraden

Ing. Alfred Prell, Neuburg/Donau
Dr. Hans Hofmann, Selb
Rudolf Wunderlich, Schweinfurt

haben ihre letzte Wanderung angetreten, von der es kein Zurück mehr gibt. Jahrzehnte hindurch haben sie unserer schönen Bergwelt die Treue gehalten. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Sektion Asch
des Deutschen Alpenvereins

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 22. Februar 1981 schnell und unerwartet mein lieber, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Bergmann

im Alter von 81 Jahren.

8430 Neumarkt/Opf., Seelstraße 15; früher Neuburg

In stiller Trauer:

Berta Bareuther, Schwester
mit allen Angehörigen

Die Einäscherung fand am 26. 2. 1981 in aller Stille statt.

BREIT

sudetendeutsche

Spirituosen - Spezialitäten

wie TEE-RUM, Punsch, Allasch, Kümmel, Korn, Kaiserbirnen, Glühwürmchen, Bitter-Liköre und weitere 50 Sorten erhalten Sie ab DM 50,- portofrei ins Haus gesandt. Bitte Preisliste anfordern.

Karl Breit, Postfach 66, 7336 UHINGEN
Brennerei und Spirituosenfabrik
Bleichereistraße 41, Telefon (071 61) 35 21

STELA-ESSENZEN

zur Selbstbereitung von

RUM - LIKÖREN - PUNSCH

haben sich seit Jahrzehnten bestens bewährt
60 Sorten. 1 Fl. für 1 l ab DM 2,60 in Drogerien, Apotheken od. direkt beim Hersteller

K. Breit, Postf. 208, 7320 GÖPPINGEN
Telefon (071 61) 35 21 · Ab 4 Fl. portofrei

FRAU 0211000000 999179
FRAUENDORF, LUISE

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 E)

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Gebühr bezahlt

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem lieben Vater, Bruder, Onkel und Cousin

Fritz Burgmann

* 24. 11. 1919 in Asch † 6. 2. 1981

In stiller Trauer:

Anni Burgmann
und **Diana**

Elsa Käppel geb. Burgmann
sowie alle Anverwandten

7114 Pfedelbach-Untersteinbach, Wacholderstraße 50; früher Unterschönbach

Nach einem Leben treuer Pflichterfüllung sowie voll Liebe und Güte für seine Familie verschied mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Herr Sepp Geipel

* 6. 4. 1926 † 20. 2. 1981

In unseren Herzen und Gedanken lebt er weiter.

In tiefer Trauer:

Anneliese Geipel
Wilfried und Brigitte Geipel

mit **Christine**
Gudrun Geipel
Fam. Gustl Geipel
Fam. Fredl Geipel
Fam. Karl Schörk
und Anverwandte

Ochsenfurt, Dr.-E.-Lange-Straße 12
(früher Asch, Waisenhausstraße)

Nach langer schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Herr Oswald Heinrich

* 31. 5. 1903 † 15. 2. 1981

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Theresia Heinrich
und Angehörige

5531 Birresborn, Gerolsteiner Straße 29; früher Nassengrub

Ein langes Leben voller Güte ging zu Ende

Im gesegneten Alter von 102 Jahren verstarb ruhig und friedlich

Frau Ernestine Künzel

* 29. 8. 1878 † 19. 2. 1981

Waldkraiburg, im März 1981; früher Neuberg

In stiller Trauer:

Fam. Bareuther
und Angehörige

Urnenbeisetzung zu einem späteren Zeitpunkt im Waldkraiburger Friedhof.

Nach einem erfüllten Leben rief Gott am 11. Februar 1981 meinen lieben Mann, unseren guten Vater

Eduard Müller

im Alter von 77 Jahren zu sich.

In stiller Trauer:

Anna Müller
und Angehörige

4052 Korschenbroich 3 (Glehn), Katharinenstraße 38; früher Haslau

Die Beerdigung fand am 16. Februar von der Kapelle des Friedhofes zu Glehn aus statt. Anschließend wurde das Seelenamt in der Pfarrkirche St. Pankratius zu Glehn gehalten.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Entschlafenen

Frau Ida Wilhelm geb. Jäckel

* 3. 6. 1904

die am 1. März in die Ewigkeit abberufen wurde.

Es trauern um sie:

Manfred, Willi und
Volkmar Wilhelm, Söhne
Brunhilde Block, Tochter
Dr. Erwin Schwaderer,
Schwiegersohn
Christian Jäckel und
Dr. Wilhelm Jäckel, Brüder
jeweils mit Familien

8057 Eching, Fuchsbergstr. 15; fr. Schönbach Haus Nr. 159
Die Trauerfeier fand am 5. März in Neufahrn bei Freising statt.

Spenden, soweit sie aus zwingendem Grunde über den Rundbrief geleitet werden, bitte an keines der im nebenstehenden Impressum genannten Geschäftskonten des Verlags Dr. Benno Tins Söhne zu überweisen, sondern nur an das Konto Nr. 3710 003 180 Dr. Benno Tins bei der Hypobank München. Sonst siehe Vermerk vor dem Spendenausweis.

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 27 DM, halbjährig 14 DM, einschließlich 6,5% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne oHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide Verleger, beide München. – Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstr. 11. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Fernruf (089) 3 13 26 35 – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.